

# In satirannos / Zum neuen Programm des „Rates der Spötter“

Unter dem etwas stark intellektualistischen Titel „in satirannos“ zeigt der „Rat der Spötter“ sein neues Programm. Aber was die acht Kabarettisten, die vielen heimlichen und unsichtbaren nicht mitgerechnet, dort auf der Bühne zeigen, das verdient schon das Prädikat „gutes Kabarett“.

Unsere Kabarettisten haben sich in ihren 40 Nummern vorwiegend drei Themenkomplexen zugewand. Das ist zunächst unser Hauptanliegen – der Kampf gegen den renanchelüsternden deutschen Militarismus. Hervorragend, wie „Argu-

mente“ des Gegners lächerlich gemacht werden – mit einer Geste, mit einem Satz. Herrlich einige eindeutige Zweideutigkeiten, nicht im schlechten oder obszönen Sinne. Ich denke da an die Szene „Manöverpause“, wo der „gute Appetit“ des deutschen Militarismus entlarvt wird. Gut die Bundesballade, die ständig entsprechend der Situation immer neu mit Text und Melodie aufgefrischt wird und so stets auf dem neuesten Stand sein kann.

Aber nicht alles stimmt in der politischen Aussage. Da ist es nicht richtig, gegen die Kapitalisten und Monopole allgemein satirisch zu schießen, wo wir unterscheiden zwischen den an der Atomausrüstung beteiligten und nichtbeteiligten Monopolen. Da ist es auch in der bereits erwähnten „Manöverpause“ nicht richtig, wenn gesagt wird: „Wenn wir zum Schluß (im 2. Weltkrieg) noch solche Konserven gehabt hätten, säßen wir nicht hier zusammen“. Damit wird die Ursache der Niederlage des deutschen Faschismus auf mangelnde Verpflegung geschoben. Das mag gewissen westdeutschen Interpretationen über die Gründe der Niederlage des deutschen Militarismus entsprechen, negiert aber die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Niederlage des deutschen Militarismus. Der zweite Themenkomplex wendet sich gegen unsere kleinen Fehler und Mängel, gegen Ueberbleibsel der alten Ordnung. Wenn auch hier einige ältere Probleme herhalten müssen, so sind doch einige hervorragende, auch hochaktuelle Szenen, z. B. aus der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft dabei. Erstaunlich wie Ernst Röhl in einer Glanzrolle als Ansgar der DKGD in „Dünne Höhenluft“ aus sich herausgeht und alle Trümpfe seines Könnens „ausspielt“.

Und der dritte Themenkomplex wendet sich schließlich – es handelt sich um ein Studentenkabarett –

Studentenproblemen zu. Leider aber zu stark von der negativen Seite her. Wer unsere Studenten und ihre Probleme nicht kennt, bekommt ein falsches Bild. Vielleicht läßt sich hier in einer Gegenüberstellung doch einiges machen. Aber erfreulich, daß im Gegensatz zu früheren Programmen die Studentenprobleme einen breiten Raum einnehmen.

Hervorragend wieder in Text und Darstellung (Ernst Röhl und Gerhard Hein) die beiden stehenden Figuren Kubilke und Brausewetter als „Zeitgenossen“.

Die Spötter, die übrigens vorige Woche ihren 200. Auftritt über die Bretter brachten, haben einen Schritt nach vorn gemacht. Erstaunlich, wie sicher sie geworden sind (Susanne Gebhard, Gerhard Hein), wie frisch ihr Spiel, ihre Texte, ihre Begeisterung sind. Und das spürt der Zuschauer. Nach anstrengender Studienarbeit noch diese Leistungen. Hinzu kommt, daß die Texte ebenfalls bis auf ganz wenige Ausnahmen vom Kollektiv selbst geschrieben worden sind. Bravo!

Etwas mehr Aufmerksamkeit muß der Sprechkultur gewidmet werden, das gilt besonders für die „Neulinge“ Peter Lorenz und Rainer Hoop. Beide müssen sich erst in das Kollektiv einfügen.

Besonders stark in mimischer und sprachlicher Ausdruckskraft Heinz-Martin Bennecke. Die begeisterten Zuschauer klatschten ehrlichen Beifall, und erst ein energisches „Sense“ der Spötter beendete die Vorhänge.

Einige Pfeffermüller beehrten zum 200. Auftritt die Spötter. Lassen wir die Müller nicht mahlen, sondern sprechen. Edgar Kulow: „Es hat mir außerordentlich gut gefallen, Einfälle, laufend Einfälle, mimisch oder textlich. Toll.“ Und Helga Hahnemann ergänzte: „Die Atmosphäre hier unten (im Kabarettkeller D. R.) ist unwahrscheinlich. Es war duft.“

Dieter Römmler

## Dem Zentralen Volkskunstensemble der Karl-Marx-Universität

Auf glatten Straßen, bewährten Geleisen führt die Kultur begium in den Städten, aber ins Dorf kam die erste Kultur den Feldrain pflügend mit schweren Kotten.

Und wir fahren ein im schaukelnden Wagen. Wir haben dem Schlagloch das Polster gezollt, aber wir sangen: Ade nun, ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt...

Und war das ein Loch, in dem wir spielten! Grau wie die ältesten Sorgen. Doch von der Kraft eines neuen Liedes kannst du die Zukunft borgen.

Es war ein Bauer, der hörte uns husten, und so etwas stört doch im Lied, da steckte er heimlich beiseite die Pfeife, damit es niemand sieht.

Bitte! Schon sind es Kulturkontakte! Der Bauer lächelt, bläst weg den Rauch. Bald gib es hier feste Kulturkontakte, und der Bauer steht vorn und singt auch.

Und weiter denk ich, in Plänen träumend, Bilder vom nächsten Kalenderblatt... Auf glatten Straßen, bewährten Geleisen rollt es vom Dorf in die Stadt. Und keiner fragt, (denn da ist keine Frage): Wo kommen die her, und wer sitzt im Kueper? Man winkt und begrüßt mit Blumen und Lachen Kulturensemble der LPG!

Gert Ullrich



## Aus dem Leserbrief-Postkasten

### Ein Fernstudent schreibt: Jeder studiert für sich allein

Zu dem Artikel des Genossen Johannes Hentschel „Studienleistungen sind unerlässlich“ in der Ausgabe vom 10. 2. 1960 erhielten wir eine Leserzuschrift von dem Genossen Lothar Kirchweis, Fernstudent am FMI, der Beitrag, der sich besonders mit Fragen der Parteiliebe im Fernstudium und der Verantwortung der Institute gegenüber den Fernstudien beschäftigt, wird von uns auszugeweiht veröffentlicht.

Wir studieren nun schon fast drei Jahre, aber jeder studiert für sich allein, und so wird kaum ein Wort darüber gesprochen. Es wäre doch bestimmt sehr nützlich für uns alle, von Zeit zu Zeit Erfahrungen darüber auszutauschen, wie die einzelnen ihre Arbeit organisieren, um trotz aller Aufgaben ihren Studienverpflichtungen nachkommen zu können. Die Zeit für solche Beratungen können wir jedoch nicht allein finden, dabei müßte uns die Abteilung Fernstudium helfen. Schließlich kann, soll und darf die Parteiliebestarbeit im Fernstudium, die in erster Linie der Erzielung eines maximalen Zeitgewinns bei gleichzeitig guten Studienergebnissen dienen soll, nicht zwischen Tür und Angel durchgeführt werden.

Es gibt noch immer Beispiele, daß Genossen ihr Fernstudium unterbrechen oder gar aufgeben, weil ihr Studium von ihren Betrieben nicht als gesellschaftlicher Auftrag anerkannt und ihnen keine Unterstützung entgegengebracht wird.

Um aber Einblick in die konkreten Verhältnisse zu erhalten, müssen die Institute Verbindung zu den Arbeitsstellen der Fernstudien aufnehmen. Ist es nicht möglich, von der Abteilung Fernstudium aus mit der Parteileitung oder Leitung der Arbeitsstelle des Fernstudien einmal im Jahr einen schriftlichen Bericht auszutauschen, wobei vom Institut gemeinsam mit dem Fernstudien vielleicht sogar eine Zusammenstellung der Schwerpunkte entwickelt werden sollte, auf deren Grundlage eine Aussprache zu führen ist? Das Wesentliche dieser Aussprache wird dann an das Institut berichtet.

Abschließend noch ein Gedanke zu unseren Vorlesungslehrgängen. Es ist nicht notwendig und ratsam, jeden Tag bis spät abends organisiert auszuführen. Aber die Möglichkeit sollte genutzt werden, einen besonderen Vortrag vom Institut für uns zu organisieren. Vor zwei Jahren hatten wir beim Lehrgang in Leipzig die Gelegenheit, Genossen Tondi, der als Gast der Bezirksleitung der SED zur Leipziger Bevölkerung sprach, zu hören. Es muß ja nicht unbedingt Genosse Tondi sein, aber es könnte ein besonderer Höhepunkt für den Lehrgang geschaffen werden.

### Leninfeier mit sozialistischen Brigaden im Drehmaschinenwerk

Die Genossen und Kollegen des Instituts für Erwachsenenbildung berieten über die Art und Weise der Gestaltung einer Feierstunde zum 90. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins. Dabei wurde angeregt, eine Veranstaltung gemeinsam mit Werkstätten unseres Patentbetriebes VEB Drehmaschinenwerk durchzuführen.

Wir hatten nicht die Absicht, mit einem „Programm“ als Gäste im Betrieb aufzutreten. So schlugen wir vor, gemeinsam mit Angehörigen sozialistischer Brigaden eine Feierstunde für die Mitglieder der sozialistischen Brigaden zu gestalten.

Am 21. April hat diese Feierstunde im Patentbetrieb stattgefunden, und die zahlenden und zuschauenden Mitglieder der sozialistischen Brigaden sind mit Interesse, Ergriffenheit und Begeisterung gefolgt. Im Mittelpunkt unserer Aufführung stand einmal eine Ansprache von Prof. Dr. Schaller „Lenin und wir“, die ein plastisches Bild Lenins und seine Bedeutung für uns zeichnete.

Der andere Höhepunkt waren Auszüge aus der Rede Lenins an die Jugend, gesprochen (ja, man muß schon sagen: gestaltet) von jungen Arbeitern.

(Schluß folgt)



## Reise nach dem Irak / Von Professor Dr. Oberdorf

(Fortsetzung)

Vielfach gibt es, besonders auf dem Land, noch Menschen, die nicht lesen und schreiben können. Es sind dies Ueberbleibsel der Zeit, die nur eines nicht kannte, im Menschen seinen Mitmenschen zu sehen, der ebenfalls ein Recht darauf hat, menschenwürdig zu leben. Für die früheren Feudalssysteme war der Arme lediglich dazu da, mit allem, was er war und was ihm gehörte, seinem Besitzer zu dienen, bedingungslos, ohne Recht, eben als Ware. Für den Besitzlosen war alles gut genug. Hätte man ihm die Möglichkeit gegeben, lesen und schreiben zu lernen, dann hätte man ihm damit ja auch gleichzeitig Waffen, wenn auch geistige, in die Hand gegeben, und das wollte man doch lieber nicht tun.

Es ist erfreulich zu sehen, wie heute die Dinge dort sich wandeln. Man ist bemüht, nunmehr grundsätzlich eine Aenderung herbeizuführen, zunächst einmal dergestalt, daß ab 1961 die allgemeine Schulpflicht eingeführt wird.

Schon jetzt sieht man, besonders in Bagdad, ebenso aber auch in anderen Orten und auf dem Lande, Schulen entstehen, bzw. zahlen- und grüdenmäßige Erweiterungen der Schulbauten.

In Bagdad fällt auf, daß morgens in großer Zahl Kinder zur Schule gehen, um Lesen und Schreiben zu lernen. Das ist sicher ein sehr erfreuliches Zeichen und damit wird ja eine entscheidende Wende in der gesamten Entwicklung des Landes herbeigeführt. Auch in sozialer Hinsicht wurde schon viel getan und Krankenhausaufenthalt sowie Behandlung bei Krankheiten sind kostenlos.

Es dürfte wohl kaum Länder mit älterer Kultur geben, als dies im Orient der Fall ist. Alte Kulturstätten wie z. B. Babylon, zeigen ja heute noch sehr deutlich, in welcher Höhe Blüte dort vor Tausenden von Jahren die Kultur bereits gestanden hat.

Die Handelsvertretung der DDR in Bagdad, die in vorbildlicher Weise die deutschen Interessen vertritt und Angehörige unseres Landes, hervorragend bei ihrem dortigen Aufenthalt betreut, ebenso aber die Mitglieder der Arabisch-Deutschen Gesellschaft in Bagdad haben sich alle Mühe gegeben und keine Kosten gescheut, um mir eine Reihe alter Kulturstätten und Kulturzentren zu zeigen, sowie mir bei Reisen durch das Land und bei verschiedenen Aussprachen und Empfängen Einblick in die Eigenheiten der alten Kultur zu gewähren. Immer wieder ist man tiefst beeindruckt von den großartigen Leistungen jener Zeit, obwohl doch gerade in technischer Hinsicht die Möglichkeiten von damals mit denen von heute gar nicht in einem Zug genannt werden können, wurden Bauten errichtet, die uns heute noch große Bewunderung abringen, und in kultureller Hinsicht könnte jene Zeit uns verschiedentlich sogar als Vorbild dienen.

Um die Stadt Bagdad herum wird zur Zeit praktisch eine junge neue Stadt gebaut. Das Bauland gehörte früher dem König. Es wurde nunmehr von der Regierung einzelnen Ministerien und Dienststellen zur Verfügung gestellt, damit deren Mitarbeiter sich auf diesem Grund und Boden neue Eigenheime bauen können. Sie sind schon in großer Anzahl vorhanden, hübsch sehen sie aus und sind modern und praktisch. Ich hatte selbst die Möglichkeit, mich davon zu überzeugen.

